Von Teufelsanbeterinnen zu Lichtgestalten : die pendle witches in England

Autor(en): **Fehlmann, Meret**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **110 (2014)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-390651

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerisches Archiv für Volkskunde 110 (2014), 001–030

Von Teufelsanbeterinnen zu Lichtgestalten – die Pendle Witches in England

Meret Fehlmann

Abstract
1612 fand in Nordengland ein Hexenprozess statt, der bis heute in der Erinnerung lebendig geblieben ist. Die sogenannten Pendle oder Lancaster Witches wurden der Hexerei schuldig gesprochen und hingerichtet. Dennoch konnten sie ein reges, bis in die Gegenwart andauerndes Nachleben antreten – in Pamphleten, Theaterstücken und belletristischen Bearbeitungen. Vor allem die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts erschienenen Romane erlauben, Veränderungen im Hexenbild im Laufe der Zeit nachzuzeichnen. Das Hexenbild erfährt eine Bereinigung von den dämonischen Zügen und eine Aufwertung zum Rollenmodell für Frauen. Auch der Tourismus in dieser Gegend Nordenglands bedient sich der Hexen, die der Gegend einen metaphysisch aufgeladenen Anstrich zu geben vermögen, daraus lässt sich folgern, dass die Pendle Witches Teil des Kulturerbes von Lancashire bilden.

Einführung

From poverty no poetry
But weird spells, half prayer, half threat;
Sharp pins in the little dolls & death[1]

Diese Zeilen eines Gedichts stehen auf einer Gedenkstele vor dem Burgmuseum in Clitheroe im Norden Englands. Sie legen Zeugnis ab von einer tragischen Clitheroe im Norden Englands. Sie legen Zeugnis ab von einer tragischen Episode aus der Lokalgeschichte dieser Gegend in Lancashire. Die 1612 hingerichteten Pendle oder Lancashire Witches stehen für einen der bekanntesten und berüchtigsten Hexenprozesse im England des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts. Dieser Prozess, der mit dem Tod durch Erhängen von neun der zehn der als Hexen Beschuldigten endete, konnte gleich von Beginn her eine beträchtliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen, was sich im Laufe der Jahrhunderte in Berichten, Theaterstücken und nicht zuletzt belletristischen Bearbeitungen niederschlug. Dank dieser Popularität ist es möglich, verschiedene Etappen des Hexenbildes der letzten rund 150 Jahren nachzuzeichnen. Das Hexenbild hat seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert – dem Ende der offiziellen, gerichtlich sanktionierten Verfolgungen – deutliche Veränderungen und Umdeutungen durchlaufen; weg von dämonischen Aspekten, wie sie sich durch den Teufelspakt und die Teilnahme am orgienhaften Hexensabbat manifestieren, hin zur romantisch verklärten jungen, sexuell anziehenden Hexe. Eine Weiterentwicklung des Hexenbildes fand in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts statt, mit der Genese von Wicca – auch neue Hexen genannt –, die sich als friedliche und tendenziell frauenzentrierte Naturreligion versteht und deren Geschichte in ihrem eigenen Verständnis teilweise bis in die Steinzeit reicht. In ihrer Deutungsweise sollte diese Religion durch die Hexenverfolgung vernichtet werden.

Daneben bilden die Pendle Witches Teil des historischen Erbes von Lancashire und sind in der Tourismusindustrie fast schon allgegenwärtig, indem eine lokale

Abbildung 1:
Wegweiser mit Hexe mit Spitzhut auf Besen

Brauerei verschiedene Sorten Hexen-Ale braut, Pubs ihren Namen tragen, Lokalbusse mit den Namen der Verurteilten verkehren und ihr Signet – eine Hexe mit Spitzhut auf einem Besen – als Kennzeichnung für Wanderwege und Autostrecken dient. Die Pendle Witches sind zum Kulturerbe und zur ökonomischen Ressource geworden.

Zum besseren Verständnis und als Einstieg werden die historischen Ereignisse in kurzer Form nachgezeichnet, danach gehe ich auf das Cunning Folk, als solche werden die Pendle Witches teilweise gesehen, und seine Bedeutung für die neuen Hexen ein. Dies bildet die Basis für die Untersuchung von drei Romanen[2], welche die Erinnerung an die Pendle Witches wachhalten. Die Wahl fiel auf William Harrison Ainsworth' *The Lancashire Witches* aus den 1840er Jahren – eine Art Schauerroman über die Hexen –; bei diesem Titel handelt es sich um den bekanntesten Roman des heute fast vergessenen, zu seinen Lebzeiten aber sehr populären Autors. Der rund 100 Jahre später erschienene historische Roman *Mist over Pendle* (1951) von Robert Neill propagiert ein rationalistisch erklärendes Hexenbild. Das letzte Beispiel ist Mary Sharratts *Daughters of the Witching Hill* (2010), in dem sie ein Bild der Pendle Witches als naturverbundene Heilerinnen entwirft. Als Abschluss folgt ein kleiner Ausblick auf die Aneignung der Pendle Witches durch die Tourismusindustrie und einige der Aktivitäten im Jahr 2012 rund um das 400-jährige Jubiläum des Hexenprozesses.

The Wonderfull Discoverie of Witches[3]

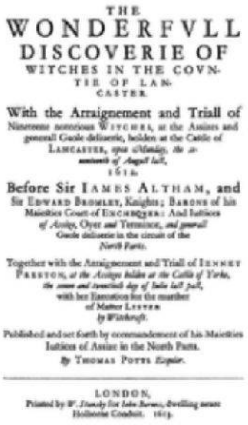
Lancaster County, im Norden Englands gelegen, kannte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zwei berühmt-berüchtigte Hexenprozesse. Heute ist vor allem der erste Prozess von 1612 in der Erinnerung präsent. Im 17. und 18. Jahrhundert aber war der zweite Pendle-Hexenprozess von 1633/1634 der bekanntere. Zur Popularität der Pendle Witches trug bei, dass sie bereits ab dem 17. Jahrhundert in Pantomimen und Theaterstücken für Unterhaltung sorgten. Diese zeigten

die Hexen eher als anzügliche, komische, denn als bedrohliche Charaktere, darunter das Theaterstück *The Witches of Lancashire* (1633) oder Thomas Shadwells *The Lancashire Witches and Teague o Divelly the Irish Priest* (1681), die ihre Beliebtheit bis weit ins 18. Jahrhundert beibehalten konnten. In Shadwells Theaterstück tritt als Haupthexe erstmals Mother Demdike auf.[4]

Die Ereignisse des ersten Prozesses beginnen im März 1612 mit der unglückseligen Begegnung zwischen dem Teenager Alizon Device und dem Kolporteur John Law, der ihr die verlangten Nadeln verweigerte. Kurz darauf erlitt er einen Schlaganfall und beschuldigte Alizon, diesen durch Hexerei verursacht zu haben. Diese gab später die Hexerei zu. Alizon, ihre Grossmutter Elizabeth Southerns alias Old oder Mother Demdike, Anne Whittle alias Chattox sowie deren Tochter Anne Redferne wurden als der Hexerei verdächtig nach Lancaster ins Gefängnis geschickt, um dort vor Gericht, den so genannten Assizes, zu erscheinen. Diese erste Gruppe von Beschuldigten gab die Hexerei freiwillig zu. Ob diese Geständnisse durch Drohungen[5], Unwissen, welche Konsequenzen eine solche Aussage nach sich zieht, durch die Überzeugung, tatsächlich über besondere, magische Kräfte zu verfügen, oder die Gelegenheit als sozial randständige Bettlerinnen einmal im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen, zustande kamen, lässt sich nicht mehr eruieren. Damit fängt die Geschichte aber erst an: Am Karfreitag desselben Jahres fand ein Treffen von Freunden und Verwandten der Gefangenen im Malkin Tower – der Wohnstätte der Devices – statt. Roger Nowell, der für das Gebiet zuständige Justice of the Peace[6], interpretierte dieses Treffen als Hexensabbat und Verschwörung mit dem Zweck, die bereits Inhaftierten aus dem Gefängnis in der Burg von Lancaster zu befreien. Das Ausmass der Hexenverfolgung hing auch stark von den lokalen Magistraten ab, manche Justices of the Peace waren überzeugt von Hexerei und verfolgten diese stark. Andere waren skeptischer eingestellt und gingen Hexereiverdächtigungen darum nicht oder eher nachlässig nach.[7] Mit Roger Nowell hatte 1612 in Pendle Forest ein Magistrat, der vom Wirken von Hexerei überzeugt war, das Sagen.

Als Hauptbelastungszeugin des Prozesses im August 1612 diente Jennet, die neunjährige Tochter von Elizabeth Device, die auch die Teilnehmenden des Karfreitagstreffens benannte. Nicht alle der Hexereiangeklagten bekannten sich schuldig. Unter denen, die auf nicht schuldig plädierten, sticht besonders Alice Nutter hervor, die sich von ihrem sozialen Hintergrund von den anderen Angeklagten abhob, weil sie vermögend war. Neun der zehn Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, darunter die Mitglieder der Familien Device und Whittle ebenso wie Alice Nutter.[8]

Auf den ersten Blick handelt es sich bei den Pendle Witches um einen gewöhnlichen Hexenprozess, denn die Aussagen der Hexen enthielten Standardmotive. Dennoch gab es einige unübliche Umstände in dem Prozess. Ungewöhnlich war, dass so viele Hexen auf einmal verurteilt und gehenkt wurden. Zudem erschien 1613 mit Thomas Potts *The Wonderfull Discoverie of Witches in the Countie of Lancaster* ein Bericht des Prozesses mit zusammengefassten Aussagen der Ange-



THE
WONDERFVLL
DISCOVERIE OF
WITCHES IN THE COVN-
TIE OF LAN-
CASTER

With the Arraignement and Triall of

Before Sir IAMES ALTHAM, and

LONDON,

Abbildung 2: Titelblatt von Potts The Wonderfull Discoverie of Witches in the Countie of Lancaster

klagten. Potts begleitete den Fall als Gerichtsschreiber. Seinem Bericht ist es zu verdanken, dass es sich dabei um einen der am besten dokumentierten Hexenprozesse Englands handelt.

Eine weitere Besonderheit des Prozesses stellt der Verdacht des Sabbats durch das Karfreitagstreffen im Malkin Tower dar, ansonsten wird der Tatbestand des Hexensabbats in englischen Prozessen kaum erwähnt.[9]

Zwischen dem englischen und kontinentaleuropäischen Hexenglauben sind einige Unterschiede festzuhalten. Eine Besonderheit des englischen Hexenglaubens ist der Familiar, der in dieser Form im kontinentaleuropäischen Hexenglauben nicht vorkommt. Der Familiar ist eine Art Hilfsgeist, der gerne in Tiergestalt auftritt und Schandtaten auf Befehl der Hexe ausführt. Er fungiert als eine Art Versinnbildlichung der Verbindung der Hexe zur Natur und deren Beherrschung. Die Geistlichen nahmen an, dass der Teufel der Hexe bei Vertragsabschluss einen Familiar stiftete. Die Hexen, so ging die Überzeugung, hatten eine Warze oder Zitze, um den Geist mit ihrem eigenen Blut zu säugen.[10]

Trotz des Wechsels zum Protestantismus war ein Nachleben von Elementen katholischer Volksfrömmigkeit in protestantischem Gebieten da. Diese Formen wurden teilweise als Hexerei verstanden. So lässt sich in England um 1600 bei Hexereivorwürfen und -prozessen immer wieder ein Mitschwingen des Unterschieds zwischen Katholizismus und Protestantismus feststellen. Ein Fall ist überliefert, bei dem ein Familiar seiner Hexe das Beten nur auf Lateinisch erlaubte.[11] Latein dient auch dazu, eine Aura des Magischen zu kreieren. Das Zusammenfallen oder Zusammenspiel von Katholizismus und Hexerei lässt sich auch bei den Pendle Hexen nachweisen, wie ein «Zauberspruch» von Anne Whittle alias Chattox belegt:

«Three biters hast thou bitten
The Hart, ill Eye, ill Tonge,
Three bitter shall be thy Boote,
Father, Sonne and Holy GhostA Gods name,
Fiue Paternosters, fiue Auies
And a Creede,
in Worship of fiue wounds of our Lord»[12]

Dieser vermeintliche «Zauberspruch» verrät in den verwendeten Begriffen mehrfach seine Herkunft aus der katholischen Überlieferung. Laut der Historikerin Diane Purkiss handelt es sich dabei um ein Gebet, das zu Beginn des 16. Jahrhunderts bei Kinderkrankheiten aufgesagt wurde. Das Nachleben katholischer Glaubensformen überrascht nicht, denn Lancaster County kannte um 1600 noch einen relativ starken katholischen Einfluss, wie er sich in diesem Zauberspruch ausdrückt, der auf katholische Liturgien und Sprüche zurückging, aber im Laufe der Zeit verändert wurde. Es ist unklar, wer wie verändernd eingegriffen hat: Die Devices, die Whittles, die verschiedenen Verfasser der zahlreichen Pamphlete zu dem Fall oder der Gerichtsschreiber Potts. Das Publikum erwartete scheinbar im Zusammenhang mit Hexen verdrehte, veränderte katholische Gebete auf Latein, die als Zaubersprüche verstanden wurden. So besteht eventuell die Möglichkeit, dass diese Zaubersprüche den vermeintlichen Hexen in den Mund gelegt wurden, um die Erwartungshaltung des Lesepublikums zu befriedigen.[13] Es darf nicht vergessen gehen, dass Hexenprozesse und die sie begleitenden Pamphlete auch eine Art Gaudi für die Bevölkerung darstellten. Viele reisten an, um die Verdächtigten im Gefängnis zu sehen und zu triezen. Dies diente wohl als eine Art Katharsis der eigenen Ängste.[14]

The most dangerous and malitious witch[15]

Unter den Angeklagten stechen einige hervor. Einerseits ist das Alice Nutter, die sich als vermögende Witwe von den anderen Angeklagten unterscheidet und nicht so recht in die ganze Gruppe passen will. Das ist mit ein Grund, weshalb sie in den verschiedenen, späteren Bearbeitungen des Stoffes oft eine zentrale Rolle spielt, sei es als treibende Kraft des Bösen oder als Anhängerin der alten, katholischen Religion, die schweigen muss zu den Hexereivorwürfen, um ihre Glaubensgenossen nicht zu verraten. Die andere Auffälligkeit betrifft die Familien Device and Whittle, die sich gegenseitig der Hexerei bezichtigten, was zeigt, dass sie Rivalen im Feld der Hexerei oder des Cunning waren. Durch die Androhung von Hexerei, konnte man scheinbar im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts in Pendle Forest seinen Lebensunterhalt bestreiten.[16] Dazu muss man einiges über die sozio-ökonomischen Begebenheiten des Gebietes wissen. Pendle Forest war um 1600 eine arme Region. Die Bezeichnung als Wald ist irreführend, denn in der Gegend gibt es keinen nennenswerten Wald. Zudem ist das Land eher unfruchtbar und deshalb ungeeignet für Getreideanbau. Um 1600 waren vor allem Weide- und Milchwirtschaft verbreitet. Nicht nur Menschen, auch Vieh galt als beliebtes Ziel verärgerter Hexen. Kühe waren zur damaligen Zeit ein wertvoller Besitz, was deren Verlust für die Besitzer zu einer durchaus dramatischen Begebenheit machte.[17]

Im 16. und frühen 17. Jahrhundert kannte die Region zudem ein markantes Bevölkerungswachstum, was sich auch in vermehrter Armut ausdrückte. Um die Finanzen aufzubessern, waren unterschiedliche Formen von Heimarbeit verbreitet:

Brauen, Gerben, vor allem aber das Weben von grobem Wolltuch. Hier waren oftmals die Ärmsten und Jüngsten der Gesellschaft eingebunden. Einige Mitglieder der Familie Device scheinen hauptsächlich vom Betteln gelebt zu haben, dieser Umstand belegt, dass um 1600 in der Region eine Unterschicht existierte.[18]

Die gegenseitigen Beschuldigungen der Hexerei zwischen Chattox und Demdike und ihren jeweiligen Angehörigen deuten darauf hin, dass eine Rivalität zwischen den beiden Familien bestand. Einige der Angeklagten scheinen auch aktiv an ihrer Einschätzung als Hexen gearbeitet zu haben, darunter Chattox, Demdike, Elizabeth und Alizon Device, respektive waren selbst davon überzeugt, gewisse Fähigkeiten zu haben.[19] Die Ängste vor Zauberei und ihrer schädigenden Wirkung machten auch vor den beiden Familien selbst nicht Halt: Demdikes Schwiegersohn zahlte bis zu seinem Tod Chattox jährlich eine bestimmte Menge an Lebensmitteln, damit ihm und seiner Familie nichts geschah.[20]

Vor allem Demdike und Chattox, die je als Vorsteherinnen ihrer Familie galten, arbeiteten aktiv an ihrem Ruf als Hexen. Durch Betteln und Drohen konnten sie ihren Lebensunterhalt bestreiten. In Bezug auf historische Hexerei wird allgemein angenommen, dass der Ruf der Hexerei etwas sei, was Frauen mit nachteiliger Wirkung nachgesagt wird, so dass ihnen dadurch die Herrschaft über das eigene Leben entzogen werde. Selten wird über historische Hexen und Handlungsmacht nachgedacht. Handlungsmacht in diesem Zusammenhang als die Möglichkeit verstanden, das eigene Leben und die eigene Lebensgeschichte aktiv zu formen. Dabei gab es durchaus die Möglichkeit, dass die Zuschreibung als Hexe auch der Selbststilisierung diente. Es gab Frauen, die eine soziale Identität als Anwenderinnen von Magie – als Hexe – suchten und fanden.[21] Diesen Umstand belegt gerade auch der Fall der Pendle Witches.

Throughout Pendle Forest I'm known as a cunning woman, and she who has the power to bless may also curse[22]

Gewisse Krankheiten, Unfälle und Unglücksfälle wurden gerne auf das Wirken von Hexerei zurückgeführt. Um herauszufinden, wer dahinter stand, suchte man Hilfe bei spezialisierten Leuten, die im gesamten europäischen Raum nachweisbar und unter unterschiedlichen Namen bekannt sind: Es sind die so genannten Cunning Men oder Women, auf Deutsch als Hexenbanner, auf Französisch als désensorcelleurs oder contresorciers bekannt.[23] Dabei handelt es sich um eine Sammelbezeichnung, ebenfalls verbreitet ist die eher problematische Bezeichnung als weisse Hexen. Die Spezialität dieser Leute war das Erkennen der Ursachen von Krankheiten und Unglücksfällen. Diesen Personen wurde nachgesagt, Hexen erkennen und entlarven sowie Verhexte heilen zu können. Innerhalb der dörflichen Gemeinschaft kam zum Teil dem Cunning Folk eine wichtige Rolle zu. Es wurde bei Spannungen und Streitfällen konsultiert und war eine Art soziale ExpertInnen und MediatorInnen, die oftmals auch als HeilerInnen geschätzt

waren. Zugleich wurden sie als betrügerische Trickster betrachtet und gefürchtet, denen teilweise eine marginalisierte Rolle in der dörflichen Gemeinschaft zukam. Zudem ist keine scharfe Trennlinie zwischen den Techniken der Cunning Craft und der Hexerei auszumachen.[24]

Meist war beim Cunning Folk eine Spezialisierung im Wirkungsbereich festzustellen: Verlorene und gestohlene Gegenstände finden, Kartenlesen oder Liebeszauber waren typisch Betätigungsfelder. Die von Cunning Women bedienten Felder betrafen oft als weiblich geltende Bereiche und Tätigkeiten wie Kräuterwissen, Liebeszauber und Wahrsagen. Die Suche nach Reichtum und verlorenen Gütern waren eher Spezialisierungen von Cunning Men. Insgesamt sind mehr Männer als Frauen als Cunning Folk bekannt. Die Fähigkeit des Cunning galt oft als erblich und wurde innerhalb von Familien weitergegeben. Dies deckt sich mit der verbreiteten Vorstellung, dass Hexerei in der Familie weitergegeben werde. Ebenso verbreitet war die Vorstellung, dass Hexerei erlernt werde. Wer sich in der Nähe einer bekannten Hexe aufhalte, habe in dieser Lesart eher die Möglichkeit, dieses Wissen zu erlernen. Hexerei wurde als im Blut eingeschrieben verstanden. Diese Vorstellung hat damit zu tun, dass als eines der Mittel, einen Hexenfluch zu brechen, galt, die Hexe so zu verletzen, dass sie blutete. Diese Praxis lässt sich in England seit dem 13. Jahrhundert feststellen und lebte weiter bis ins 19. Jahrhundert. Die angenommene «Erblichkeit» der Hexerei kann erklären helfen, weshalb nicht jede arme, alte Frau als Hexe galt. Einerseits zählte die Blutsverwandtschaft mit einer Hexe als starker Hinweis, andererseits konnten gewisse Eigenschaften und bestimmte Verhaltensmuster entsprechende Anschuldigungen beschleunigen.[25] Denn mit dem Label Hexe hatten vor allem Frauen zu kämpfen, die die soziale Ordnung störten, so schreibt die Historikerin Christina Larner: «The cursing and bewitching women were the female equivalent of violent males. They were the disturbers of the social order, they were those who could not easily cooperate with others; they were aggressive.»[26] Verfluchen und scharfe Worte waren wohl eher die Domäne der Frauen, während Männer tendenziell in ähnlichen Konfliktsituationen die Fäuste oder Waffen sprechen liessen.

In der Erforschung der Hexenverfolgung war das Cunning Folk lange vernachlässigt worden. Das ist insofern interessant, da in den 1970er Jahren weite Teile der Historikerzunft und der Bevölkerung davon überzeugt waren, dass die als Hexen verfolgten Frauen weise, medizinkundige Heilerinnen waren.[27] Eine Vorstellung, die letztlich nur als Mythos zu betrachten ist. Zu Beginn der 1970er Jahren rückte das Cunning Folk und seine Rolle bei der Hexenverfolgung aber mehr ins Zentrum durch die Studien von Alan MacFarlane *Witchcraft in Tudor and Stuart England* (1970) und Keith Thomas *Religion and the Decline of Magic* (1971), die sozio-ökonomische Faktoren stark berücksichtigten. Sie konnten nachweisen, dass Hexereiverdächtigungen nicht von aussen kamen, sondern innerhalb der Dorfgemeinschaften entstanden. Sie sind als Ausdruck ungelöster Konflikte unter Nachbarn und in der Dorfgemeinschaft zu verstehen. Das Cunning Folk spielte bei diesem Prozess eine wichtige Rolle als ExpertInnen für die Entdeckung und Auf-

hebung von Hexerei. Ein Schema, das sich in manchen Prozessakten nachweisen lässt, aber längst nicht immer da sein muss, kann folgendermassen nachgezeichnet werden: Die «Hexe» bittet um einen Gefallen oder Almosen, was ihr verwehrt wird. Durch die Verweigerung dieser Gabe fühlt sich das (angehende) Opfer unter Umständen schuldig, worauf allfällig resultierende Beschwerden, Krankheiten in Haus und Hof auf das schädigende Wirken der abgewiesenen Person geschoben werden. Das eigene schlechte Gewissen wird auf die Person übertragen. In der Regel kennen sich also die Hexe und ihr vermeintliches Opfer, sie sind Nachbarn. Aber sie stehen nicht auf dem gleichen sozialen Niveau. Es ist kein Kampf zwischen Arm und Reich, sondern zwischen sehr arm und arm. Zwischen denen, die für ihren Lebensunterhalt aufs Betteln angewiesen sind und denen, die ihr Leben gerade so fristen können, denen das Abgeben von Almosen oder Spenden aber Mühe bereitet, weil es die eigene Subsistenzbasis beeinträchtigen könnte.

Dieses Muster ist auch im Zusammenhang mit dem Wechsel vom Katholizismus zum Protestantismus zu interpretieren. War im katholischen Glauben das Geben von Almosen eine Pflicht, entwickelte der Protestantismus eine andere Deutung von Armut und Almosenpflicht: Armut galt nun als selbstverschuldeter Makel. Arme Leute mussten nicht mehr unterstützt werden. Dieses Deutungsmuster hat Keith Thomas in *Religion and the Decline of Magic* aus Prozessmaterialien herausgelesen. In diesem Werk arbeitet er auch deutlich heraus, dass im England in der Frühen Neuzeit unterschiedliche Magievorstellungen nebeneinander verbreitet waren. Die Elite diskutierte die kontinentaleuropäischen Hexereitheorien, die Magie als Häresie und einen Pakt mit dem Teufel verstand. Im Volk waren andere Ängste verbreitet. Schadenzauber wurde eingesetzt um den Nachbarn, Tieren oder der Ernte zu schaden.[28]

She was more cunning then any[29]

In England lassen sich zwei unterschiedliche, voneinander unabhängige Weisse-Hexen-Traditionen nachweisen, eine ist alt und befindet sich am Serbeln, dabei handelt es sich um das Cunning Folk. Die andere Tradition ist jung und ein Produkt des 20. Jahrhunderts. Diese Tradition ist aber sehr aktiv, bekannt ist sie unter dem Namen Wicca oder neue Hexen.[30] Bei Wicca handelt es sich um die einzige Religion, die England der Welt geschenkt hat, wie Ronald Hutton in seinem diese Entwicklungsgeschichte aufarbeitenden Buch *The Triumph of the Moon* (1999) geschrieben hat.[31] Cunning Men oder Women tauchen als VorläuferInnen bei Wicca in England immer wieder auf. Insbesondere Solitary Witches, die also nicht in einen Coven (Kreis, Gemeinschaft) eingebunden sind, beziehen sich auf eine solche Tradition, um die eigene religiöse Praxis zu legitimieren. Da im 18. und 19. Jahrhundert einzelne Cunning Men und Women recht grosse Popularität genossen und zahlreiche Quellen über sie und ihr Leben vorhanden sind, erstaunt es nicht, dass einzelne prominente Figuren teilweise den neuen Hexen als historische

Identifikationsfiguren dienen.[32] Das Cunning Folk wird in dieser Lesart zu weissen Hexen, also dem, was die neuen Hexen heute sein wollen. Aber zahlreiche Quellen über das Cunning Folk vom ausgehenden Mittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert zeigen, dass eine Gleichsetzung des Cunning Folks mit den weissen Hexen nur bedingt möglich ist. Die Leute, die als Cunning Folk tätig waren, teilten gewisse Riten oder Praktiken beim Ausüben ihres «Berufs». Diese Rituale waren von praktischem Charakter und wurden allein ausgeführt, dazu brauchte es keinen Coven. Viele der Rituale waren Überbleibsel der «alten Religion», damit war aber eben nicht ein vorchristlicher Kult gemeint, sondern Formen der katholischen Volksfrömmigkeit.[33]

Die Basis, um das Cunning Folk als Anhänger eines alten Kultes und als heilkundige weisse Hexen zu betrachten, ist eher dünn, dennoch wird in der modernen Hexerei vor allem in England immer wieder Bezug auf das Cunning Folk genommen, die dann nicht als Gegner der Hexen, sondern als weise Frauen und Männer und damit als Vorfahren gelten. In der Bewerbung ihres Buches *Daughters of the Witching Hill* zeigt Mary Sharratt Mother Demdike als 80-jährige Cunning Woman und Anführerin einer weissen Hexenfamilie:

> «As I sought to uncover the bones of her story, I was drawn into a new world of mystery and magic. Every stereotype I'd held of historical witches and cunning folk was dashed to pieces. Mother Demdike became a true presence, a shining light in my life. An ancestor of my heart, if not my blood.»[34]

Diese Aussage der Autorin führt vor Augen, dass eine Aufwertung der historischen Hexe stattfindet. Sie ist nicht einfach ein Opfer, sondern liefert Inspiration. Sie wird mit ihrem (vermeintlichen) Wissen um Magie zu einem Vorbild und auch zur Vorläuferin der Autorin. In dieser Evokation von Mother Demdike wird eine Betonung des Lokalen und der natürlichen Magie aus der Landschaft erreicht, wodurch ein Gefühl der Vergangenheit und Kontinuität entstehen soll.[35]

They care only for the dread and mysterious power they possess[36]

1845 wurde Thomas Potts' Bericht *The Wonderfull Discoverie of Witchcraft in the Countie of Lancaster* durch die in der Gegend ansässige Chetham Society neu aufgelegt. Der Autor William Harrison Ainsworth war mit James Crossley, dem Herausgeber von Potts Werk, befreundet. Ainsworth faszinierte die Geschichte der Pendle Witches, Crossley soll ihn zur Niederschrift des Romans *The Lancashire Witches* angeregt haben, jedenfalls ist ihm der Roman gewidmet. *The Lancashire Witches* ist ab 1844 in der *Sunday Times* als Fortsetzungsroman erschienen, 1849 erfolgte eine erste Veröffentlichung. Eine illustrierte Ausgabe erschien dann 1854 bei Routledge.[37]

Der Roman gliedert sich in drei Teile oder Bücher und trägt den Untertitel *A Romance of the Pendle Forest*, womit deutlich wird, dass es sich um eine (unglück-

lich ausgehende) Liebesgeschichte handelt. Der Roman ist eine Mischung aus Fakten und Fiktion. Ainsworth verfolgt mit dem Roman gleich drei Dinge aufs Mal. Er will «merry, old England» feiern, die Landschaft, Gebäude und Traditionen von Lancashire aufzeichnen sowie eine schaurige, sprich «gothic» Version eines historisch verbürgten Gerichtsfalls erzählen.[38] Die gothic novel respektive der Schauerroman gilt oft als Vorläufer des historischen Romans, indem er sich auf eine Vergangenheit bezieht, die irrational und erschreckend ist, die von übernatürlichen Ereignissen und Sagen geprägt wird. Verfallene Ruinen und verwunschene Schlösser sind zentrale Bestandteile dieser Art von Literatur. Es geht nicht um eine historisch genaue, überprüfbare Darstellung der Vergangenheit, sondern es wird versucht, eine von Emotionen geprägte Verbindung herzustellen.[39]

In den 1840er und 50er Jahren war zudem der Antiquarianism[40] auf seinem Höhepunkt, Ainsworths Roman ist in der Feier der Gebräuche Lancashires deutlich ein Kind seiner Zeit. Er ist es auch, was das darin enthaltene Hexenbild angeht. Es findet eine Romantisierung der Hexe statt. Alizon Device, die mit 16 Jahren als selbstbezichtigte Hexe gehängt wurde, wird hier zu einer schönen, romantischen und tragischen Heldin, die an Liebe stirbt, bevor das Schicksal in Form des Gerichts zuschlagen kann. Ebenso wird Alice Nutter zu einer attraktiven, kinderlosen Witwe und Hexe, die realisiert, dass Alizon Device ihre von Demdike gestohlene Tochter ist.[41] Daraufhin bereut sie ihr Leben als Hexe und kann geläutert sterben. Bei Alizon ist überhaupt unklar, ob sie eine Hexe ist, denn in der Sabbatszene in der verfallenen, schaurigen Abtei von Whalley gelingt es nicht, sie in den Kreis der Hexen aufzunehmen und zu einer der ihren zu machen. Alice Nutter eignet sich ebenfalls als positives Rollenmodell, weil sie ihre Hexenvergangenheit bereut und ähnlich wie ihre Tochter eine fromme Frau wird, die von Machtansprüchen und

Abbildung 3: Die beiden Hexentypen – jung und attraktiv oder alt und hässlich – bei Ainsworth

ähnlichen als unweiblich verstandenen Wünschen Abstand nimmt[42]. Beide entsprechen positiven Weiblichkeitsmodellen, die mit der Vorstellung der idealen Frau in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Einklang stehen. Hier zeigt sich die Tendenz, dass eine Aneignung der Hexe unter der Prämisse eines konstruierten Weiblichkeitsideals geschieht. Im Falle von Alizon Device hat die Romanfigur mit der historischen Person ausser dem Namen kaum mehr etwas gemeinsam, sie wird auf Tugend zu Recht gestutzt und damit ihrer kurzen Biographie beraubt.[43]

Es gibt aber auch andere Hexenbilder in dem Roman, bei denen das Dämonische und Hässliche überdeutlich werden. Die beiden alten Frauen Demdike und Chattox sind in ihrer Hässlichkeit wahre Karikaturen von Hexen: «The face was at once hideous and fantastic – the eyes set across[44] – the mouth awry – the right cheek marked by a mole shining with black hair, and horrible from its contrast to the rest of the visage, and the brow branded as if by a streak of blood.»[45] Das gilt in stärkerem Masse für Demdike, deren Aussehen auch die Geschlechtergrenzen sprengt, da sie breitschultrig wie ein Mann ist. Sie erklärt selbst, sie wolle gefürchtet werden wegen ihres Aussehens und ihr Lebenszweck sei das Plagen der Menschheit, sie herrsche wie eine Königin über die Gegend.[46] Ihre Macht äussert sich nicht in Reichtum, sondern darin, dass die Menschen in beständiger Furcht vor ihr und ihrer Rache leben. So erklärt der Familiar von Alice Nutter das Leben von Demdike und Chattox in grosser Armut, ist doch der Teufel dafür bekannt, mit dem Versprechen von Reichtümern die Leute zu ködern[47], mit ihrem Willen nach Macht: «They care neither for splendid mansions, nor wealth, nor youth, nor beauty. If they did, they could have them all. They care only for the dread and mysterious power they possess, to be able to fascinate with a glance, to transfix by a gesture, to inflict strange ailments by a word, and to kill by a curse.»[48] Die Hexen halten die Macht in dem Roman, sie können wüten und töten, wie es ihnen gerade gefällt und es der Handlung des Romans zugute kommt.

Bevor aber im Roman das Wirken der Hexen so deutlich zu Tage tritt, wird zuerst gegen die Hexerei und ihre Wirksamkeit argumentiert. Diese Haltung vertreten die beiden Adligen Assheton in (vor)aufklärerischer Manier und Alice Nutter, um ihre Hexennatur zu verbergen. Sie deutet den Tod ihres Mannes, den viele mit dem Wirken von Hexerei erklären, rationalistisch: «Alas, poor man! he died from hard riding, after hard drinking. That was the only witchcraft in his case.»[49] Es ist nicht Hexerei, die zu seinem Ende geführt hat, sondern eine ungesunde Lebensführung. Doch im Laufe des ersten Buches wird deutlich, dass es tatsächlich Hexen gibt, auf deren Konto alle möglichen Schandtaten gehen. Bei Ainsworth lassen sich zwei Typen von Hexen unterscheiden: Einerseits gibt es die schönen, romantischen Hexen, die von ihrem magischen Wesen und ihrer Macht absehen, andererseits sind böse, negativ gezeichnete Hexen präsent, diese erkennt man sofort an ihrer Hässlichkeit – sei sie durch Alter oder durch körperliche Behinderung verursacht. So ist Jennet, wegen deren Aussage die Beschuldigten des Sabbats überführt und zum Tode verurteilt wurden, ein buckliges, kleinwüchsiges, seit früher Kindheit den Kräften des Bösen verfallenes Mädchen, dessen

Wirken – Zauberei – zum Tod der meisten Personen führt. Sie verzaubert Richard Assheton, die Liebe Alizons, auf den Tod und belastet durch ihre Aussagen die anderen Hexen. Sie ist die einzige der Hexen, die nach den Ereignissen von 1612 noch lebt: «Jennet escaped, to the dismay of Master Potts, who feared she would wreak her threatened vengeance upon him. And indeed, he did suffer from aches and cramps, which he attributed to her; but which were more reasonably supposed to be owing to rheum caught in the marshes of Pendle Forest.»[50] Wie zu Beginn des Romans wird hier wiederum an der Wirksamkeit von Hexerei gezweifelt, es sind natürliche Ursachen, welche die gesundheitlichen Leiden von Potts erklären. Mit dieser hexereikritischen Note endet der Roman aber noch nicht:

> «Ever since then witchcraft has taken a new form with the ladies of the county – though their fascination and spells are as potent as ever. Few can now escape them, – few desire to do so. But to all who are afraid of a bright eye and a blooming cheek, and who desire to adhere to a bachelor's condition – to such I should say, ‹Beware of the Lancashire Witches!›»[51]

Hexerei ist nur mehr das attraktive Aussehen, mit dem die Frauen der Region jeden Mann zu bezaubern vermögen. Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert waren nämlich die Lancashire Witches zu einem Synonym für die Bewohnerinnen der Gegend geworden, deren Schönheit weitherum gelobt wurde.[52] Die Interpretation, dass die Hexerei hauptsächlich mit dem attraktiven, bezaubernden Aussehen zu tun hat, wird in Ainsworths Roman deutlich. König Jakob I.[53] spricht in diesem Sinn über Alizon: «‹I affirm he is bewitchit,› continued the King: ‹and wha sae likely to do it as the glamouring hizzie that has ensnared him?›»[54] Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes «glamour» als Magie oder Zauber ist ersetzt worden durch die Vorstellung einer oberflächlichen oder körperlichen Anziehungskraft von Weiblichkeit. Diese Entwicklung setzt eine Verbindung von Magie und weiblicher Schönheit voraus. In einer solchen Lesart gilt Weiblichkeit als oberflächlicher und täuschender Zauber.[55]

Man kann das Buch und sein Hexenbild aber durchaus auch gegen den Strich lesen, wenn Alice Nutter gegen Ende des Buches, als sie der Magie abgeschworen hat, von ihrem Familiar aufgesucht wird, der sie beschwört, ihre alten Kräfte wiederanzunehmen: «Shake off this weakness and be yourself again.»[56] Aus moderner und feministisch geprägter Warte liest man die Stelle so, dass sie durch den Verzicht auf Magie ihrer eigentlichen Natur und Macht entsagt hat, um sich einem einschränkenden, auf Tugend und Frömmigkeit abzielenden Weiblichkeitsideal zu unterwerfen.

They're an evil sisterhood[57]

Bei *Mist over Pendle* (1951) handelt es sich um das erste Buch von Robert Neill. Zwischen den 1950er und 1970er Jahren gehörte er zu Englands erfolgreichsten

Autoren historischer Romane. Mehrere seiner Romane behandeln ebenfalls okkulte Themen.[58] In *Mist over Pendle* erzählt er die Vorgeschichte zum von Thomas Potts angefertigten Bericht. Potts ist auch der Roman gewidmet.

Hauptperson ist die junge Margery, eine entfernte Verwandte von Roger Nowell, die von ihren Geschwistern nach Pendle Forest verbannt wird, damit sie sich nicht länger mit der altklugen, überschlauen Schwester befassen müssen. Pendle Forest wird als Ort mit vielen Geheimnisse – vor allem schrecklicher Natur – und als ein Nest voller Hexen dargestellt.

Mit dem Erscheinungsjahr 1951 trennen dieses Werk über 100 Jahre von Ainsworth' eher mit einer romantischen und schaurigen Grundhaltung verfassten Roman. Die Hexen werden hier auch anders dargestellt. Soziale Aspekte finden Eingang. Es wird im Laufe des Textes klar, dass die Devices arm sind und der untersten sozialen Schicht angehören, davon legt auch ihre Behausung Zeugnis ab: «Whatever the Demdikes might be, the Malkin Tower was testimony to their poverty and squalor.»[59] Dennoch gelten die Frauen als Hexen, nicht nur von ihrer Umwelt werden sie als solche eingeschätzt, auch sie sind überzeugt, über magische Kräfte zu verfügen und sie werden als eine verschworene Gemeinschaft wahrgenommen:

> «These women, Roger, are what I've called them – a sisterhood. If they have not the powers that Baldwin* supposes, at least they think they have. In that they're at one with Baldwin. I don't doubt that this Alizon truly supposes that the Demdike struck Mitton down – and I don't doubt that the Demdike supposes it, aye and willed it too. They're an evil sisterhood, Roger, and dangerous. They think they can kill, and, believing that, they sometimes do kill. Killing's none so hard when your victim's crazed with fear.»[60]

Vor allem die Furcht vor der Familie von Demdike ist gross, deren Zorn wird gefürchtet, so dass ihnen trotz ihrer Randständigkeit mit Furcht und einem gewissen Mass an Respekt begegnet wird. Margery beschäftigt sich hin und wieder mit der von ihrer Familie vernachlässigten Jennet, die ihr aber in ihrer Intelligenz und Sprunghaftigkeit unheimlich ist, damit aber Ähnlichkeit mit ihr selbst aufweist, ist sie doch aus ähnlichen Gründen von ihren Geschwistern nach Pendle Forest verbannt worden. Jennet berichtet über die Spannung zwischen ihrer Familie und den Baldwins, die mit dem angedrohten Beten von Old Demdike endete:

> «‹Granny said she'd pray for him.› ‹She'd what?› ‹Pray still and loud, was what she said. She did, too.› The chill that lurked in Pendle swept over Margery again. She was getting to know it now, and to hate it. What tale was this that [sic!] child was [sic!] telling? Granny must be old Demdike, the woman of the Malkin Tower. Prayer by Demdike? What sort of Prayer, and to Whom?»[61]

Was mit diesen Gebeten gemeint ist, bleibt unklar. Betet Demdike alte katholische Gebete aus ihrer Jugend auf Latein oder satanische Beschwörungen? Mit den Gebeten wird auf das verbürgte Verweilen katholischer Glaubenszeugnisse in Lancashire und die beiden im Bericht von Potts überlieferten entsprechenden Gebete oder Zaubersprüche von Demdike und Chattox hingewiesen. Hexerei ist

zu Beginn des Romans etwas, woran Hexen und Behexte glauben, das ohne Zutun von aussen seine schädliche Wirkung entfaltet; das Wissen darum reicht, um eine Wirkung auszulösen. Dennoch wird im Laufe des Romans ein anderes Gesicht der Hexerei entwickelt. Margery entdeckt nämlich auf einem Ausflug einen Pflanzblätz mit einer verdächtigen Pflanze: «She bent down and picked one of the shining fruits. [...] Her fingers felt sticky from the juice, and she put them thoughtlessly into her mouth to lick them clean. She spat viciously as an acrid bitterness assailed her tongue. She spat again, and her tongue was dry and numbed».[62] Bei Nachforschungen in einem Kräuterbuch lernt sie, dass es sich bei der Pflanze um die giftige Tollkirsche handelt.

> «This plant with the purple flowers, she read, was known to some as Atropos; and that startled her, as well it might. For she had learning enough to know that the Fates are Three. The first is Clotho, who spins the thread of life; the second is Lachesis, who measures the length that each shall have; and the third is Atropos – who cuts the thread of life. [...] This plant, it seemed, was known best to the Italians, a people famed for their subtle skill with poisons. [...] But the Italians had another use for this plant, and a strange one. Their ladies would squeeze these shining fruits, and run drops of the juice into their eyes; which would then open wide, and become big, dark and staring; and the Italians, who seemed to think that this enhanced the beauty of their ladies, had therefore named this plant, in their own tongue, La Bella Donna.»[63]

Diese Entdeckung vermittelt der Geschichte der durch Hexerei verursachten Todesfälle eine neue Dimension und eine rationale Erklärung, es sind nicht mehr unerklärliche, unnachweisbare Kräfte am Werk, sondern mit der Tollkirsche eine als Gift-, Hexen- sowie als Schönheitsmittel berühmt-berüchtigte Pflanze. Spätestens mit Jules Michelets *La Sorcière* (1862), das eines der viel gelesenen Bücher des 19. Jahrhunderts darstellt, war die Verbindung von Hexen und grossem Heilwissen verbreitet. In Michelets Vorstellung handelt es sich bei der Hexenmedizin um eine Pflanzenheilkunde, wobei besonders die Nachtschattengewächse, zu denen auch die Tollkirsche gehört, Anwendung finden.[64]

Es stellt sich heraus, dass die Anführerin der Hexen Alice Nutter ist, die über genügend Bildung verfügt, um die sinisteren Verwendungszwecke der Tollkirsche aus einem Buch zu kennen. Sie gebietet über die anderen Hexen, die als unwissend und böse dargestellt werden, und sich von ihr für ihr Vorhaben einspannen lassen.[65] Alice Nutter geht es darum, reicher zu werden und das soziale Vorankommen ihres Sohnes zu fördern. Es werden hier also zwei unterschiedliche Bilder von Hexen entworfen. Auf der einen Seite Alice Nutter, die dank ihrer Bildung das Wissen und damit die Möglichkeit hat, ihre Ziele auch mit unlauteren Mitteln voranzutreiben. Letztlich geht es ihr aber nicht unmittelbar um ihren eigenen Gewinn, sie will die Stellung ihres Sohnes verbessern und dazu ist ihr jedes Mittel recht. Der Titel der amerikanischen Ausgabe des Buches *The Elegant Witch* betont die Rolle von Alice Nutter zusätzlich, sie erscheint zu Beginn des Romans als Verkörperung der idealen Frau – elegant im Auftreten, effizient in der Haushaltführung und der Erreichung ihrer Ziele; sie lässt Demdike gar einen selbst gebackenen, vergifteten Apfelkuchen ins Gefängnis bringen, damit

diese sie durch ihre Aussagen nicht belastet kann.[66] Sie bedient sich der als Hexen verschrienen Charaktere, um ein Klima der Angst aufzubauen, wo Gebete tödliche Wirkung entfalten können. Das zweite Bild der Hexen entsteht durch die Unterschichtsangehörigen, die zwar wie ihre Umwelt auch von ihren magischen Kräften überzeugt sind, die aber letztlich als wirkungslos gezeigt werden. Die der Hexerei zugeschriebenen Todesfälle werden in rationalistischer Manier als Resultat des Einsatzes des Giftes der Tollkirsche gedeutet: Hexen mit magischen Fähigkeiten oder besonderer Weisheit gibt es in dieser Version der Pendle Witches nicht.

Daughters of the witching hill, we turned to magic[67]

Der Roman *Daughters of the Witching Hill* ist 2010 erschienen. In der Form des historischen Romans gibt Mary Sharratt ihre Version der Pendle Witches wieder. Im Vergleich zu den beiden vorangehenden Romanen findet hier eine andere Darstellung und eindeutig positive Interpretation der Hexen statt. Sie sind Opfer ihrer Umwelt und der sozialen Umstände, zugleich werden sie als weise Frauen porträtiert und als positive Identifikationsfiguren aufgebaut. Unter den AnhängerInnen von Wicca gibt es unterschiedliche Zugänge zu den Pendle Witches. Teilweise werden sie als Vorfahrinnen gesehen, aber ebenso oft findet keine direkte Identifikation mit ihnen statt, da sie als Opfer der Hexenverfolgung und nicht als Anhängerinnen einer Naturreligion verstanden werden.[68] Ein Zwiespalt, den auch Sharratt in ihrem Roman anspricht. Als die Gefangenen des Karfreitagstreffens im Malkin Tower im Gefängnis in Lancaster ankommen, verstehen sie nicht, was ihnen vorgeworfen wird und Alizon denkt bei sich: «The new prisoners seemed right maffled, for they'd little enough clue what a coven of witches was supposed to be. Apart from my family at Malkin Tower, none of them had dealings with charms or the cunning craft.»[69]

Anhand des überlieferten Materials wird eine «moderne» Hexengeschichte erzählt. Die Frauen sind unabhängig von männlicher Kontrolle und geben sich ihrer Magie hin, die wie selbstverständlich oder naturgegeben zu ihnen kommt:

> «So there we were, two women living in a tower, without father, husband, brother, or so to reign us in. Daughters of the witching hill, we turned to magic. Consorted with imps and spirits. We came into our powers, and they grew and grew till folk could not ignore the glimmer in Liza's wayward eyes, the fire that burned inside us both. The magic that runs in our blood.»[70]

Das Zitat zeigt eine weitere Besonderheit des aktuellen Hexenbildes, Hexe sein ist etwas Natürliches, es liegt im Blut[71] und vermag Macht zu geben. Damit greift Sharratt auf ein Bild der Hexe zurück, das in den 1970er Jahren durch die zweite Frauenbewegung grosse Popularität erlangte. In sehr ähnlichen Worten schildert das WITCH-Manifest von 1968 das Hexensein:

«WITCH lives and laughs in every woman. […] If you are a woman and dare to look within yourself, you are a witch. You make your own rules. You are free and beautiful. […] You are a Witch by saying aloud ‹I am a Witch› three times, and *thinking about that.* You are a Witch by being female, untamed, angry, joyous, and immortal.»[72]

Die Witch-Frauen nahmen mit ihrem Manifest zahlreiche Punkte des Hexenbildes auf und sorgten für seine Weiterverbreitung. Hexe ist man durch sein Geschlecht, das Nachdenken über die mit Weiblichkeit verbundenen Konnotationen und die bewusste Entscheidung zum Hexe-Sein. Am zentralsten ist aber die Benutzung der Hexe als Symbol für die freie, unabhängige Frau ausserhalb männlicher Kontrolle.[73]

Zu Beginn des Romans nutzen Old Demdike und ihre Tochter Liza ihre Kräfte und ihr Kräuterwissen nur nutzbringend. Es fällt aber auf, dass sie ihr Wissen sehr oft für frauenspezifische, lies gynäkologische Behandlungen einsetzen. Zum Zerwürfnis von Mother Demdike und Liza Southerns mit dem Sohn und Bruder kommt es, als dessen Frau entdeckt, dass Liza mittels Kräutern die eigene Leibesfrucht abgetrieben hat.[74] Die Vorstellung, dass die Hexen, die in der Frühen Neuzeit verfolgt wurden, medizinkundige, weise Frauen waren, kann man als eine Art Mythos betrachten, der seinen Ausgang im 19. Jahrhundert nahm, wobei wiederum Michelets *La Sorcière* mit der Hexe als Vorläuferin des Arztes als Vorlage gilt, die dann in der zweiten Frauenbewegung stark ausgebaut wurde, so dass in den 1970er Jahren die Gleichung Hexe als weise Frau und Heilerin/Hebamme weite Anerkennung besass. Auch Mother Demdike wird als reproduktionstechnisch versierte Heilerin porträtiert, rät sie doch der jungen Alice Nutter, wie sie die eigene Fruchtbarkeit und die ihres viel älteren Mannes unterstützen kann, um den gewünschten Nachwuchs zu gebären.[75] Damit ist bei Sharratt der Grundstein für eine Freundschaft zwischen den sehr unterschiedlichen Frauen gelegt. Dass diese magischen Fähigkeiten sich auch anders einsetzen lassen, wird im Laufe des Textes deutlich, als Mother Demdikes Jugendfreundin Chattox sie um Hilfe bittet, denn ihre Tochter Annie ist vom Adligen Robert Assheton sexuell belästigt und vergewaltigt worden.[76] Chattox will diesen ein für alle Mal loswerden. Nach anfänglichem Zögern vermittelt ihr Demdike das dafür notwendige Wissen:

«If there was one kind of justice for the high and mighty, could there not be another justice for the poor? What was the use of having these powers if I didn't use them to help my best friend's daughter? Indeed, such magic was the only power a lowborn woman such as I could wield, the only way retribution could be brought down upon Robert Assheton. How could I live with myself or ever look Anne and her daughters in the eye again if I failed them now?»[77]

In ihren Überlegungen spielen zwei für das moderne Hexenbild zentrale Elemente eine Rolle: Einerseits geht es um Gerechtigkeit, die durch das magische Wissen auch für die sozial Benachteiligten möglich sein soll[78], andererseits wird die weibliche Solidarität und das sich gegen männliche Übergriffe Wehren betont. Beides sind zentrale Bestandteile des aktuellen Hexenbildes; die Hexe wird von einem Opfer oder der sexuell verführerischen Frau zu einer starken selbstbe-

stimmten Person, die für die Rechte der Frau – auch für eine von männlichen Ansprüchen befreite Sexualität – eintritt.

Auch das von Keith Thomas 1970 betonte Schema, wie Hexereivorwürfe ablaufen können, wird von Sharratt aufgegriffen. Besonders der Gegensatz zwischen Protestantismus und Katholizismus wird betont, indem Alice Nutter eine Anhängerin des alten, katholischen Glaubens ist. Aber auch Mother Demdike ist dem katholischen Glauben verbunden: «My soul's home was not with this harsh new God, but instead I sought the solace of the Queen of Heaven and whispered the Salve Regina in secret. I swore to cling to the forbidden prayers till my dying day.»[79] Dass es Maria ist, die Demdike anbetet, lässt auch die Deutungsweise offen, dass Demdike eigentlich noch einem älteren Kult einer Muttergöttin huldigt. Der Text tönt dies auch immer wieder an. So schildert beispielsweise Alizon das Wissen ihrer Grossmutter als weiterzurückreichend als das Wissen des im Hause der Nutters versteckten katholischen Priesters: «Gran was so wise because she remembered the lost things that other people had never known, even that pale young priest.»[80]

Demdike ist es auch, die Alizon anvertraut, dass es neben dem Weg in den Himmel und demjenigen in die Hölle, einen Weg dazwischen gebe, der ins Reiche der «Queen of Elfhame»[81] führe. Die «Queen of Elfhame» oder Elfenkönigin wird in mehreren schottischen und nordenglischen Hexenprozessen erwähnt. Der Glaube an Feen war auf den ganzen britischen Inseln verbreitet. Feen treten in Theaterstücken aus dem 16. und 17. Jahrhundert auf, ein bekanntes Beispiel ist William Shakespearses *A Midsummernight's Dream*. Auch in Zauberbüchern treten Elfen neben Dämonen auf.[82] Diese Feenkönigin erscheint Alizon in einer Vision:

> «Three paths stretched before me. I started down the middle one that led deep into a forest. I heard a singing-ringing. Upon a white mare, a lady came riding and she was so lovely, her red-gold hair floating behind her. Her tinkling music came from bells of gold and silver tied in her horse's mane. The lady smiled with such majesty and tenderness that I sank to my knees, tears in my eyes. Joy swelled up in my breast. ‹Hail Queen of Heaven,› I called to her. The lady shook her head. ‹No. That name does not belong to me.› Her mantle was not the blue and gold of the Blessed Virgin, but green as the slopes of Pendle Hill.»[83]

Die Erscheinung, die Alizon hat, lässt sich als eine vorchristliche Göttin, wegen der grünen Farbe ihres Mantels als Vegetationsgeist oder personifizierte Verkörperung des Pendle Hills verstehen. Das ganze Buch von Mary Sharratt betont, dass vom Pendle Hill eine magische Anziehung ausgeht, dass dieser Berg eine verzaubernde und verhexende Wirkung hat. Das verdeutlicht auch der Titel *Daughters of the Witching Hills*. Die deutsche Übertragung als *Die Töchter der Heilerin* vermittelt ein anderes Gewicht. Hexen oder Hexerei tauchen im Titel gar nicht mehr auf. Die Hexe, die Unheilbringerin, hat sich hier vollständig zur segensreichen Heilerin gewandelt, eine Idee, die auch schon deutlich im englischen Original vorgezeichnet ist.[84]

There is no hill in England like Pendle Hill[85]

Die drei untersuchten Romane propagieren sehr unterschiedliche Hexenbilder und deuten auch die überlieferten Geschehnisse in verschiedener Manier. Worin sie sich aber einig sind, ist die vom Pendle Hill selbst ausgehende Wirkung.

Der Pendle Hill dominiert nicht nur die Landschaft, indem er von allen Seiten aus sichtbar ist, sondern er gliedert und charakterisiert sie. Ihm scheint auch eine gewisse spirituelle Bedeutung innezuwohnen, so überkam beispielweise George Fox, den Gründer der Quäkerbewegung, auf dem Pendle Hill in den 1650er Jahren seine erste Vision.[86] In einem Interview zum Erscheinen von *Daughters of the Witching Hill* gibt Mary Sharratt, die 2002 in die Region gezogen ist, Auskunft über ihre Motivation zur Beschäftigung mit den Pendle Witches und die grosse Bedeutung, die ihrer Meinung nach der Landschaft dabei zukommt:

> «It meant a great deal to me to inhabit the same landscape as my characters. Bess and Alizon's lives unfolded almost literally in my backyard. Researching this book wasn't a mere exercise of reading books, then typing sentences into my computer. To do justice to the story, I had to go out into the land – literally walk in my characters' footsteps. [...] Quietening myself, I learned to listen, to allow my heroines' voices to well up from the land.»[87]

Die Verwobenheit der Region mit den Hexen wird in allen drei der untersuchten Romanen betont, wobei diese Verbindung unterschiedlich in der Ausprägung sein kann und sich auch der Charakter des Hügels ändern kann. Mary Sharratt macht es nicht nur in dem Interview deutlich, dass eine enge Verbindung zwischen Mother Demdike und der Gegend besteht, auch im Text begegnet diese Vorstellung mehrfach. Auf dem Marsch nach Lancaster beobachtet ihre Enkelin Alizon, wie Demdikes Kräfte schwinden, je weiter sie sich vom Pendle Hill entfernen: «Even her spirit seemed to be draining away, her skin gone chalky. We hadn't strayed more than ten miles from the boundary of Pendle Forest, and yet she appeared to wilt like a flower cut off from its roots.»[88] Die enge Verbindung, die zwischen dem Pendle Hill und Old Demdike sowie ihrer Enkelin Alizon besteht, wird durch das Ende des Romans nochmals betont. Nach dem Tod der Hexen lässt

Abbildung 4: Pendle Hill von Clitheroe aus

Roger Nowell ihren Wohnsitz einreissen, eine Stimme, die Old Demdike gehört, erklärt, dass dieses Tun müssig ist, ihre Verbindung zum Land kann dadurch nicht gebrochen werden:

> «Away in Pendle Forest, Roger Nowell ordered his men to bring down Malkin Tower stone by stone till only the foundation remained. Yet he could never banish me and mine from these parts. This is our home. Ours. We will endure, woven into the land itself, its weft and warp, like the very stones and the streams that cut across the moors.»[89]

Dieses Zitat verdeutlicht nochmals, wie Sharratt ein Hexenbild entwirft, das auf Naturverbundenheit abzielt; die Pendle Witches sind dermassen eng mit der Landschaft um den Pendle Hill verbunden, dass sie nicht davon zu trennen sind. Ein moderner esoterischer Topos besagt, dass Orte mit «bezaubernder» Wirkung Energiestrahlen aussenden. Die Bezeichnung dafür lautet Kraftort. Pendle Hill wird so zu einem Kraftort stilisiert. Der Roman weist überdies die Tendenz auf, die Hexen als Cunning Women oder weise Frauen zu verstehen, die so als Vorbilder und auch als Referenzpunkt für moderne Hexen gelten können.

Ebenfalls mit mythisch aufgeladenem Charakter scheint der Pendle Hill in Robert Neills *Mist over Pendle* auf. Margery ist beeindruckt, aber zugleich beängstigt: «This hill fascinated her. If a hill could have an indwelling Spirit, then this one had – and it might not be the most friendly of Spirits. There was some brooding quality about this hill, as though it were sentient and knew more than it chose to tell.»[90] Selbst wenn in dem Roman ansonsten ein rationalistischer Ton vorwiegt, scheint zumindest für Margery der Hügel von einem bösen Geist beseelt zu sein, so sehr, dass sie recht eigentlich überzeugt ist, dass «a curse on the place»[91] sein müsse. Während bei Sharratt der Hügel für die Verbindung der Hexen mit der Natur und dem Reich der Elfenkönigin steht und diese Verbindung durch und durch positiv besetzt ist, fällt die Deutung bei Neill gerade umgekehrt aus; vom Hügel geht etwas Unheimliches aus, was sich in der vergifteten Atmosphäre der Umgebung ausdrückt. Hier steht nicht die Verbindung der Hexen zur sie umgebenden Natur im Zentrum, sondern es ist Margery, deren zwiespältige Gefühle über ihre neue Situation – auf das Land zu einem unbekannten Verwandten geschickt – auf den Hügel übertragen werden. Dazwischen angeordnet ist Ainsworth' Deutung des Pendle Hills. Wie bei Neill hat der Pendle Hill aber weniger mit den Hexen zu tun, diese äussern sich nicht zu ihrem Verhältnis zum Hügel, es ist Nicholas Assheton, der vom seinem Anblick hingerissen ist:

> «‹I love Pendle Hill,› cried Nicholas, enthusiastically; ‹and from whatever side I view it – whether from this place, where I see it from end to end, from its lowest point to its highest; from Padiham, where it frowns upon me; from Clitheroe, where it smiles; or from Downham, where it rises in full majesty before me – from all points and under all aspects, whether robed in mist or radiant, I delight in it. Born beneath its giant shadow, I look upon it with filial regard.›»[92]

Mit Nicholas Assheton verfügt zudem anders als in den beiden anderen Romanen nicht die Hauptfigur über eine enge Bindung zum Pendle Hill, sondern nur

eine der wichtigen, ausserdem eher komisch angelegten Figuren. Weiter handelt es sich bei dieser Romanfigur um einen Adligen aus der Gegend, der so wohl auch andere Verfügungsrechte über den Hügel/die Natur hat als die übrigen Personen. Ainsworth' Roman insgesamt ist als eine Mischung aus altertümelnden Pittoreskem und Schaurigem zu betrachten. Stand vorher mit den Hexen das Schaurige im Zentrum, wird mit der Schilderung des wandelbaren Charakters des Pendle Hills eher das Pittoreske in den Vordergrund gerückt, wenn man darunter eine Ansammlung von Landschaftselementen versteht, die zusammen ein eindrückliches und malerisches Bild ergibt.[93]

No one in Pendle can remain untouched by the witches' legacy[94]

Die Pendle Witches sind heute eine wichtige touristische Attraktion der Gegend, immer wieder stösst man auf die Hexen, wenn man in der Region unterwegs ist. Sie können so als eine Art Kulturerbe Lancashires betrachtet werden. Dieses resultiert aus den unterschiedlichen Zuschreibungsprozessen, die stattgefunden haben und noch immer stattfinden, damit sind aber auch die andauernden Inszenierungen und aneignenden Praktiken gemeint, wie sie zum Beispiel von Reiseführern und ähnlichen Quellen verbreiten werden. Kulturerbe verfügt auch über eine ökonomische Komponente. Wie Tauschek schreibt, «entsteht kulturelles Erbe durch den Tourismus und im touristischen Konsum, bei dem Bedeutungen gleichzeitig produziert und dechiffriert werden»[95].

So erstaunt es nicht, dass immer wieder Bezug auf die Hexen genommen wird, man kann beispielsweise auf ihren Spuren wandern. Ursprünglich aus den 1990er Jahren stammt der Wanderführer *Walks in Lancashire Witch Country*[96]. Dieser arbeitet mit dem kontinuierlichen Faszinosum, das von dem Hexenprozess ausgeht, um für sehr viel mehr Reize in der Gegend zu werben:

> «Nearly four centuries have sinced elapsed, the drama has never been forgotten, and the mere mention of Pendle is enough to evoke visions of witchery and black magic. The aura of witches so pervades the area that you can scarce travel a mile without thinking of them. But there's more – much more – to Pendle than witches.»[97]

In verschiedenen Medien erschienen im Sommer 2012 anlässlich des 400. Jahrestages der Ereignisse Meldungen rund um die Pendle Witches. Darunter in der Online-Ausgabe der Zeitung *Mail* ein Bericht über eine Wanderung auf den Pendle Hill, der sich des Bildes der engen Verbundenheit der historischen Begebenheiten mit der Landschaft bedient und den Reiz des Schaurigen auf heutige TouristInnen benennt: «These farms and hamlets might now attract day-tripping hikers at the weekend but in 1612 they were gripped by the largest witch hunt in English legal history. It was a sinister episode that saw the arrest and execution of ten alleged witches and one which still holds a peculiar fascination for tourists and locals alike.»[98] Der Artikel beschreibt verschiedene Sehenswürdigkeiten rund um

den Pendle Hill, die mit den Hexen in Verbindung stehen. Verlinkt ist der Text mit anderen kulturerbe-relevanten Reisetipps und wird ergänzt mit Hinweisen auf die Führungen im Schloss von Lancaster und den Laden *Witches Galore* in Newchurch in Pendle, dem Weiler, aus dem die Devices stammten. Eine ganz ähnliche Tour habe ich im Sommer 2013 unternommen – mit Besichtigung der Burg in Lancaster inklusive Witches Tower, Clitheroe, Whalley Abbey (bei Sonnenschein, so dass das gothic oder schaurige Element nicht zum Zuge kam) und Newchurch in Pendle. Wobei wir in unserer Gruppe feststellen mussten, dass in diesem kleinen Weiler wirklich nichts los ist ausser dem Laden *Witches Galore*. In einem kurzen Gespräch meinte die Besitzerin, dass sie nun seit dreissig Jahren diesen Laden führe und damals eigentlich nicht hierher kommen wollte. Dank dem Laden habe sie aber Abwechslung, denn es kommen Leute von überall her, um der Pendle Hexen zu gedenken. Wir waren nicht die Einzigen, die sich in dem in einen Laden verwandelten kleinen Cottage einfanden: Eine Gruppe Amerikanerinnen besichtigte ebenfalls den Laden und verliess diesen mit einem Hexenbesen. Das Angebot von *Witches Galore* ist ein Sammelsurium von Hexenparaphernalia – Hexenbesen, Zauberbücher, Handtücher, thematisch passender Gartenschmuck, Süssigkeiten und Romane, Sach- und Fachliteratur rund um die Pendle Witches runden das Sortiment ab. Der Laden bedient unterschiedliche, aber durchaus positiv gewertete Hexenbilder.

Die Erinnerung an die Hexen ist so eng mit der Gegend verbunden, dass, als 2011 auf einer Baustelle die Überreste eines Hauses aus dem 17. Jahrhundert gefunden wurden – inklusive einer eingemauerten Katze im Erdgeschoss –, sofort Spekulationen laut wurden, dass nun endlich die Reste von Malkin Tower gefunden worden seien. Die Aussage des Bauleiters passt dazu: «Pendle Hill has a real aura about it, and it's hard not to be affected by the place.»[99] Die Hexen sind dermassen omnipräsent in Erinnerung und Wahrnehmung, dass dieser Fund mit leicht okkulter Note kaum mehr ohne Bezug auf die Pendle Witches interpretiert werden kann. Auch mit solchen Funden und einer Interpretation, die darauf abzielt, die schaurige Vergangenheit lebendig werden zu lassen, kann der Mythos rund um Pendle Hill weitergeschrieben werden.

Das Unheimliche, das vom Pendle Hill ausgehen soll, wird gerne betont, so taucht der Hügel in verschiedenen Listen unter den ersten Plätzen der «most haunted places»[100] in England auf. 2009 wurde das auf paranormale Unterkünfte und Aktivitäten spezialisierte Reiseangebot *Haunted Rooms* gegründet: «We have haunted hotels, haunted inns, castles, and other haunted accommodation listed throughout the UK, all with many reports of ghostly activity.»[101] Wenig erstaunlich bieten sie auch auf Grusel und Spukerscheinungen spezialisierte Reisepakete an – darunter eine *Pendle Hill Witches Ghost Hunt* am 8. November 2013 mit Besuch des Schlossmuseums in Clitheroe und einer mitternächtlichen Besteigung des Hügels, in der Hoffnung den Geistern der Pendle Witches zu begegnen.[102]

Die Deutung oder Zuschreibung des Pendle Hills ist permanent Schwankungen unterworfen. Mit den Hexen wird für eine metaphysische Komponente der

Gegend geworben. Selten wird diese Verbindung so positiv dargestellt wie in Sharratts *Daughters of the Witching Hill*, sondern es wird eher das Unheimliche, ja Dämonische, für das Hexen traditionellerweise stehen, betont. Das ging so weit, dass Ende der 1980er Jahre eine von einem evangelikalen Prediger initiierte, lokale Aktion ein über 20 Meter hohes, massives Holzkreuz auf dem Pendle Hill installieren wollte als christlicher Leuchtturm in umstrittenem Gebiet. Damit sollte der Hügel von bösen Geistern exorziert und als genuin christliches Gebiet reklamiert werden.[103] Eine Bewilligung für das Projekt blieb aber aus, in der Folge wurde es aufgegeben. Dass diese Bemühung Ende der 1980er Jahre statt fand, ist nicht zufällig. Seit Mitte der 1980er Jahre kannte England wie die meisten anderen postindustrialisierten Erstweltstaaten eine ausgeprägte, aber, wie sich zeigen sollte, unbegründete Sorge vor der Bedrohung der Gesellschaft durch Teufelssekten. In der Presse, im Radio und im Fernsehen mehrten sich zu der Zeit dramatisierende Berichte über die Infiltrierung der Gesellschaft durch satanistische Gruppen, die für Tierverstümmelungen, Kinderentführungen, Menschenopfer etc. verantwortlich sein sollten. Das Auftreten dieser «satanic panics» wird teilweise als Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen wie ökonomische Bedrängnis, Aufbrechen der Familienbande etc. gedeutet und kann manchmal auch Züge einer regelrechten Hexenjagd annehmen.[104]

2012 – aus Anlass des 400-Jahr-Gedenkens des traurigen Ereignisses – war viel Aktivität rund um die Hexen auszumachen. Darunter mit *Lancashire Witches 400* ein Kunstprojekt, das auch ein Wanderweg-Unterprojekt *Lancashire Witches Walk*[105] hat. Das ganze Projekt versteht sich als Beitrag zum «regional heritage»[106]. Zugleich bezweckt das Kunstprojekt, auf das Weiterleben von Vorurteilen und Hexenverfolgung aufmerksam zu machen: «There are perhaps timeless lessons here, of relevance today as we consider the labelling of migrants and many young people as outsiders and the way in which society can be helped to mend itself without clumsy ideologically motivated interventions from the state.»[107] Das eingangs erwähnte Gedicht von Carol Ann Duffy gehört ebenfalls zu den Aktivitäten rund um das Gedenken an den Prozess vor 400 Jahren, das im letzten Vers auf die zukünftige Vermarktung der Hexen im Tourismus aufmerksam macht: «only future tourists who might grieve»[108]. Das Projekt versucht durchaus, die tragische Dimension der Geschichte um die Pendle Witches in Erinnerung zu rufen, ein Bemühen, das manchmal etwas untergeht.

Zur Erinnerung an die Ereignisse von 1612 gab es weitere Kunstinterventionen, wie die Verzierung des Pendle Hills mit rund 100 Meter hohen, biologisch abbaubaren Zahlen, die 1612 bilden. Gesponsert wurde diese Aktion von der lokal ansässigen Moorhouse Brewery, die einen Teil ihrer Biere mit von den Geschehnissen von 1612 inspirierten Namen wie *Blond Witch, Pendle Witches Brew* oder *Black Cat* versieht, und so Geschäfte damit macht.[109] Ihr Geschäftsleiter erklärt die Motivation der Brauerei, diese Kunstaktion zu unterstützen, folgendermassen: «The legend of the witches who once roamed Pendle is always a major attraction to the area, but particularly so this year. We have promoted our business

on the story, so we stepped in to support the 1612 image when the council pulled out following local objections.»[110] Es zeigt sich, dass die Hexen nicht nur an eine tragische Episode aus der Lokalgeschichte erinnern, sie bilden auch ein ökonomisches Potential, von dem lokales Gewerbe wie Brauerei und Tourismus lebt.

Fazit

1612 fand in Nordengland ein Hexenprozess statt, der bis heute in der Erinnerung lebendig geblieben ist. Die sogenannten Pendle Witches wurden wegen Hexerei schuldig gesprochen und hingerichtet. Mit dem Bericht, den der Gerichtsschreiber im Jahr darauf veröffentlichte, begann das lange Nachleben der Pendle Witches.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts schwand der Glaube an die schädliche Wirkung von Hexerei und die gerichtlich sanktionierte Hexenverfolgung hörte im gesamten europäischen Raum auf. Diese Entwicklung ermöglichte erst, dass im 19. Jahrhundert ein neues Hexenbild entstehen konnte, das von den teuflischen Konnotationen bereinigt wurde. Die Hexe wurde zusehends zur romantisch angehauchten, attraktiven Heldin. Ein solches Hexenbild findet sich in William Harrison Ainsworth' in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Schauerroman *The Lancashire Witches* wieder. Die Metamorphose von Alizon Device von der selbstbezichtigten Hexe zur tugendsamen, attraktiven Heldin zeigt diese Entwicklung auf und macht auch deutlich, dass die Romanfigur ausser dem Namen mit der historischen Person wenig teilt, da die Romanfigur auf sittsame, fromme Weiblichkeitskonformität getrimmt wurde. Das gut 100 Jahre jüngere Werk von Robert Neill berücksichtig mehr den sozio-ökonomischen Hintergrund der damaligen Gesellschaft, die sich in der erdrückenden Armut der Hauptangeklagten ausdrückt, die versuchen, sich bettelnd und mit ihren Zauberkräften drohend, über Wasser zu halten. Neill unternimmt eine rationalistische Deutung der den Hexen angelasteten Morde, indem Alice Nutter als elegante und berechnende Giftmörderin alle Fäden im Hintergrund in den Händen hält, nur die Neugier der ebenso intelligenten Margery kann ihr böses Tun entlarven. Die anderen Hexen und die Bevölkerung sind auf ihre Maske der respektablen Witwe hereingefallen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bildeten sich in England die so genannten neuen Hexen oder Wicca heraus, die sich in der Tradition der Hexen sehen. Mit einem solchen Hexenbild findet eine klare Aufwertung der Hexe statt. Mary Sharratts Roman *Daughters of the Witching Hill* ist in diesem Zusammenhang zu deuten, denn sie zeigt die Pendle Witches – allen voran Mother Demdike – als weise Heilerinnen, die auch als Rollenmodelle für moderne Frauen dienen können. Am deutlichsten ausgeprägt findet sich bei ihr die Vorstellung, dass die Hexen und die sie umgebende Natur nicht zu trennen sind. Mother Demdike und der Pendle Hill sind eins.

Der engen Verbindung des Gerichtsfalls aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts mit der Gegend um den Pendle Hill bedient sich auch der Tourismus, der sich

stark auf die Hexen und ihre Geschichte stützt. Mehrfach ist die Rede davon, dass die Region dadurch eine Aura habe, was Touristen anlockt. Die Hexen werden so sehr zum Kulturerbe und zur ökonomischen Reserve, dass teilweise die tragischen Lebensgeschichten dahinter vergessen gehen.

Anmerkungen

1 Diese vier Verse stammen aus dem längeren Gedicht von Carol Ann Duffy: http://lancashirewitches400.org/#/the-poem/4569415654 (13. Oktober 2013).

2 Diese drei Romane habe ich ausgewählt, weil sie jeweils eine deutliche Zeitspanne trennt, die das Erkennen von Veränderungen im Hexenbild erleichtert. Besonders im Jahr 2012 erschien eine Anzahl von Romanen, die sich auf die Pendle Witches bezogen. Darunter von Jeannette Winterson *The Daylight Gate*, das Alice Nutter spektakulär als Alchimistin und Schülerin von John Dee in Szene setzt. Ebenfalls 2012 ist Livni Michaels Buch *Malkin Child* erschienen, das die Geschehnisse aus Sicht von Jennet wiedergibt und auf Machtmissbrauch fokussiert, da die 9-jährige Jennet als Belastungszeugin gegen ihre Familie aussagte. 2012 wurden die Pendle Witches auch als Thema der Jugendliteratur entdeckt, wobei meist NachfahrInnen der Hexen die Hauptrolle spielen, die lernen müssen sich mit ihrem Erbe zu arrangieren, darunter die zwei Bände von David Carter *The Nutters of Pendle Forest* und Keeley Smiths *Returned,* in dem eine Nachfahrin von Alizon Device die Hauptrolle spielt.

3 Kurztitel der Schrift von Thomas Potts (1613), der die Geschehnisse als Gerichtsschreiber in Lancashire begleitet hat.

4 Larner 1984, 18; Swain 1994, 65; Purkiss 1995, 235; Cobban 2011, 119–122.

5 In englischen Hexenprozessen wurde in der Regel keine Folter angewandt, siehe Larner 1984.

6 Justice of the Peace ist auf den britischen Inseln ein bis heute bestehendes Amt, das der Einhaltung der Gesetze und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung dient. Das Amt war früher unbezahlt, aber mit Prestige und Renommee versehen, üblicherweise versahen Angehörige des Landadels dieses Amt, siehe http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Justice_of_the_Peace&oldid=576350601, Zugriff 9. Oktober 2013.

7 Holmes 1984, 90.

8 Swain 1994, 65-67; Almond 2012, 162–164.

9 Sharpe 2002, 3; Thomas 2012 (1971), 529.

10 Holmes 1984, 97.

11 Thomas 2012 (1971), 589; Purkiss 1005, 155.

12 Potts 2012 (1845), Position 810, 823 (Sektion *The Examination and voluntarie Confession of Anne Whittle, alias Chattox).*

13 Purkiss 1995, 159; Mullet 2002, 96f.

14 Holmes 1984, 89.

15 Potts 1845 (1612), Position 550 (Sektion *A particular declaration of the most barbarous and damnable practices).*

16 Swain 2002, 80–83.

17 Scheinbar beliefen sich die Kosten für eine Kuh zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf die Äquivalenz von 30 Arbeitswochen, siehe Swain 2002, 75.

18 Swain 2002, 74–76; Swain 1994, 69–75.

19 Swain 2002, 80f.

20 Potts 2012 (1845), Position 850 (Sektion *The Examination of Allizon Device daughter of Elizabeth Devize).*

21 Purkiss 1995, 145.

22 Sharratt 2011, 4.

23 Simpson 1996, 5. Im weiteren Aufsatz werde ich die englischen Bezeichnungen beibehalten und von Cunning Folk, Cunning Men oder Women sprechen.

24 Blécourt 1994, 296f.; Davies 2003, 37, 62.

25 Holmes 1984, 96.

26 Larner 1984, 87.

27 Blécourt 1994, 286, 288.

[28] Thomas 2012 (1971), 671-673; Levack 2006, 12; Simpson 1996, 5–7; Holmes 1984, 85.
[29] Potts 1845 (1612), Position 1480 (Sektion *The Arraignment and Triall of Anne Redferne)*.
[30] Baker 1996, 171.
[31] Hutton 1999, viii.
[32] Cornish 2005, 364; siehe dazu auch Hutton über den Cunning Man George Pickingill, Hutton 1999, 287–308.
[33] Baker 1996, 179.
[34] http://www.squidoo.com/the-pendle-witches-of-1612 (13. Oktober 2013).
[35] Cornish 2005, 369; dies. 2013, 87.
[36] Ainsworth o. J., 321.
[37] Cobban 2011, 124f.; zur Editionsgeschichte siehe Richards 2002, 168.
[38] Richards 2002, 169.
[39] Mitchell 2000, 85f.
[40] Antiquarianism verstanden als eine der Denkschulen des ausgehenden 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, aus der sich später die Volkskunde entwickeln sollte, die eine Vorliebe für das ländliche Leben und mündliche Überlieferungen kannte, siehe O'Giollain 2012, 413f.
[41] Ainsworth o. J., 179f.
[42] Im zweiten Buch versucht sie noch mit Unterstützung von Demdike, Roger Nowell um grosse Anteile seines Landes zu betrügen, um sich zu bereichern.
[43] Siehe zu diesem Mechanismus auch den Aufsatz *Die Hexe als Heimatheldin* von Gersmann 1995, 128.
[44] Von Demdikes Tochter wird in Potts Werk berichtet, dass sie ein schielendes oder schiefes Auge hatte: This odious witch was branded with a preposterous marke in Nature, euen from her birth, which was her left eye, standing lower then the other, the one looking downe, the other looking up, so strangely deformed, as the best were present in that Honorable assembly, and great Audience, did affirme, they had not often seen the like, vgl. Potts 2012 (1845), Position 934 (Sektion *The Examination and Euidence of Iennet Device, Daughter of the Said Elizabeth)*.
[45] Ainsworth o. J., 305.
[46] Ainsworth o. J., 314: I rule over the land like a queen. I exacte tributes, and, if they are not rendered, I smite with a sharper edge than the sword.
[47] Siehe z.B. Larner 1984, 3. Eine entsprechende Erklärung findet sich auch bei Potts: The two degrees of persons which chiefly practise Witchcraft, are such, as are in great miserie and pouertie, for such the Deuill allures to follow him, by promising great riches, and wordly commodotie; Others, tough rich, yet burne in a desperate desire of Reuenge; Hee allures them by promises, to get their turne satisfied to their hearts contentment, as in the whole proceedings against old Chattox; the examinations of old Dembdike; and her children, there was not one of them, but have declared the like, when the Deuill first assaulted them, Potts 2012 (1845), Position 1542 (Sektion *The Arraignement and Triall of Alice Nutter)*.
[48] Ainsworth o. J., 321.
[49] Ainsworth o. J., 95.
[50] Ainsworth o. J., 492.
[51] Ainsworth o. J., 492.
[52] Cobban 2011, 122.
[53] Jakob I. war erst als Jakob VI. König von Schottland, bis er 1603 nach dem Tod von Elisabeth I. auch König von England wurde. Er lebte zeitweise in grosser Furcht vor Magie und Hexerei und war überzeugt, 1590 selbst Opfer einer Hexenattacke gewesen zu sein. So schrieb er in den 1590er Jahren sein Buch *Daemonologie* (1597), worin er seine Überzeugung der Allgegenwart der Hexerei und der Notwendigkeit der Verfolgung von Hexen darlegte. Er ist es auch im Roman, der die Verfolgung der Hexen vorantreibt und von der Schuld Alizons überzeugt ist, weil sie die Tochter einer bekannten Hexe ist. Siehe Larner 1984, 3-23, Maxwell-Stuart, Peter G.: Hexerei in Schottland. In: Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung, hrsg. v. Gudrun Gersmann, Katrin Moeller und Jürgen-Michael Schmidt, in: historicum.net, URL: http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/9972/ (8. Oktober 2013).
[54] Ainsworth o. J., 434. Den Ausspruch des Königs gibt Ainsworth in einem eher schwer zu lesenden und zu verstehenden schottisch eingefärbten Englisch wieder wie auch die Dialoge der Leute aus Lancaster County in ihrem Dialekt lautmalerisch wiedergegeben werden.
[55] Moseley 2002, 403f. Moseley bezieht sich in ihrem Aufsatz zwar explizit auf Filme und Fernsehserien der 1990er Jahre, ein Teil der Befunde lässt sich aber ohne grössere Probleme auf andere Hexenmedien mit viel älterem Erscheinungsdatum übertragen.

[56] Ainsworth o. J., 409.
[57] Neill 2011 (1951), 94.
[58] Über Neill ist wenig bekannt, siehe Crookall, 2012, http://mbc1955.wordpress.com/2012/10/02/recognising-robert-neill-introduction/ (9. Oktober 2013).
[59] Neill 2011 (1951), 61.
* Puritaner und Mühlenbesitzer, seine jüngere Tochter Margaret soll zwei Jahre früher durch Hexerei gestorben sein.
[60] Neill 2011 (1951), 93f.
[61] Neill 2011 (1951), 131. Es hat hier scheinbar einen Fehler in der Satzkonstruktion.
[62] Neill 2011 (1951), 140.
[63] Neill 2011 (1951), 141.
[64] Siehe Michelet, 2006 (1862), 110.
[65] Siehe Neill 2011 (1951), 174.
[66] Neill 2011 (1951), 370; Crookall, 2012, http://mbc1955.wordpress.com/2012/10/05/recognising-robert-neill-mist-over-pendle/ (9. Oktober 2013).
[67] Sharratt, 2011, 55.
[68] Pearson 2002, 198f.; Cobban 2011, 138.
[69] Sharratt 2011, 284.
[70] Sharratt, 2011, 55.
[71] Wobei die Überzeugung, dass die Hexerei im Blut liege und somit quasi erblich sei, bereits ein altes Element der Hexenvorstellung ist.
[72] Anonym in Morgan 1970, 539f.
[73] Bovenschen 1977, 265; Eller 1993, 52–55.
[74] Siehe Sharratt 2011, 19.
[75] Siehe Sharratt 2011, 50f.
[76] In Potts Bericht taucht dieser Vorwurf ebenfalls auf. Chattox berichtet, dass ihre Tochter von einem Robert Nutter belästigt wurde. Zum Schutz ihrer Tochter habe sie ihren Familiar Fancy beauftragt, diesen zu töten: This Examinate further sayth, that Robert Nutter did desire her Daughter one Redfearne wife, to haue his pleasure of her [...]: but the sayd Redfearns wife denyed the sayd Robert [...]. Siehe Potts 2012 (1845), Position 766 (Sektion *The voluntary Confession and Examination of Anne Whittle, alias Chattox [...]*).
[77] Sharratt 2011, 108
[78] Für die Traditionslinie der Herstellung sozialer Gerechtigkeit ist insbesondere Charles Godfrey Lelands *Aradia* (1899) eine wichtige Quelle: «Denn ihr ganzes Leben lang widerfuhr der überwiegenden Mehrheit nichts als Unverschämtheiten, handgreifliche Niederträchtigkeiten und Ungerechtigkeiten, ohne jedes Gesetz für die Schwachen, denen kein Schutzherr beistand. Diese Erkenntnis trieb zahllose Unzufriedene in die Rebellion, und da sie sich nicht im offenen Kampf behaupten konnten, lebten sie ihren Hass in geheimer Anarchie aus, was natürlich eng verbunden war mit Aberglauben und Teilen der alten Überlieferung.» Siehe Leland 1979 (1899), 102. Leland schrieb, dass der Hexenkult nicht Trost versprach, sondern die Aufforderung enthielt, korrupte Angehörige der herrschenden Klasse mit Flüchen und Gifttränken zu verfolgen, Leland 1979 (1899), 13–17.
[79] Sharratt 2011, 13
[80] Sharratt 2011, 141.
[81] Sharratt 2011, 288.
[82] Davies 2009,60;http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Queen_of_Elphame&oldid=576246410 (9. Oktober 2013).
[83] Sharrat 2011, 288.
[84] Dass eine direkte Übertragung ins Deutsche nicht möglich ist, mag auch daran liegen, dass die deutschsprachige Leserschaft zum Pendle Hill und den ihn umgebenden Überlieferungen und Sagen keine Verbindung hat. Ein ähnliches Schicksal hatte ja auch Robert Neills *Mist over Pendle*, das für die amerikanischen Ausgaben in *The Elegant Witch* umbenannt wurde, weil eben keine Vertrautheit mit der Geschichte der Pendle Witches vorausgesetzt werden konnte.
[85] Ainsworth, o. J., 220.
[86] Almond 2012, 140.
[87] http://www.marysharratt.com/books_dwh_about.html (13. Oktober 2013).
[88] Sharratt 2011, 270.
[89] Sharratt 2011, 327.
[90] Neill 2011 (1951), 27.

[91] Neill 2011 (1951), 204.
[92] Ainsworth o. J., 220.
[93] Siehe Mitchell 2000, 88.
[94] http://www.squidoo.com/the-pendle-witches-of-1612 (13. Oktober 2013).
[95] Tauschek 2013, 28, hier 163..
[96] Das Buch ist einsehbar unter: http://books.google.ch/books?id=XIS0ERmJcjEC&printsec=frontcover&dq=lancashire+witches+walks&hl=de&sa=X&ei=MqJZUorJGuK64ATYv4CIAg&ved=0CDAQ6AEwAA#v=onepage&q=lancashire%20witches%20walks&f=false (12. Oktober 2013), erstmals erschienen ist der Wanderführer 1995, diese Ausgabe ist von 2008.
[97] Keighley, 2008, 5: http://books.google.ch/books?id=XIS0ERmJcjEC&printsec=frontcover&dq=lancashire+witches+walks&hl=de&sa=X&ei=MqJZUorJGuK64ATYv4CIAg&ved=0CDAQ6AEwAA#v=onepage&q=lancashire%20witches%20walks&f=false (12.Oktober 2013).
[98] Lawrence 2012, http://www.dailymail.co.uk/travel/article-2179419/Pendle-witches-Walking-witches-centuries-Lancashires-landscape-lost-souls.html (12. Oktober 2013).
[99] http://www.bbc.co.uk/news/uk-england-lancashire-16066680 (13. Oktober 2013).
[100] Siehe bspw. http://www.talktalk.co.uk/travel/uk_breaks/features/top-10-most-haunted.html?page=1 (3. November 2013).
[101] http://www.hauntedrooms.co.uk/about (3. November 2013).
[102] http://www.hauntedrooms.co.uk/pendle-hill-witches-ghost-hunt-lancashire-friday-8th-november-2013 (3. November 2013).
[103] Cobban 2011, 142f., dank der ersten Vision von George Fox auf dem Pendle Hill kann dieser Hügel auch in dieser Richtung instrumentalisiert und erinnert werden. So heisst ein Tagungs- und Schulungszentrum der Quäker in Pennsylvania *Pendle Hill Quaker Centre for Study and Contemplation*, siehe http://www.pendlehill.org/ (3. November 2013)
[104] Kinsella 2011, 9-11; La Fontaine 1992, 13.
[105] http://lancashirewitches400.org/#/witches-walk/4564158618 (12. Oktober 2013).
[106] http://lancashirewitches400.org/#/activities-for-you/4564197674 (12. Oktober 2013).
[107] http://lancashirewitches400.org/#/historical-facts/4571361595 (13. Oktober 2013).
[108] http://lancashirewitches400.org/#/the-poem/4569415654 (13. Oktober 2013).
[109] http://www.moorhouses.co.uk/site/our-beers/permanent-cask-beers/ (18. Oktober 2013).
[110] http://www.theguardian.com/uk/the-northerner/2012/aug/21/lancashire-witches-pendle-hill-art-carol-ann-duffy (15. Oktober 2013).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wegweiser mit Hexe mit Spitzhut auf Besen. Foto der Verfasserin, Juli 2013.
Abbildung 2: Titelblatt von Potts The Wonderfull Discoverie of Witches in the Countie of Lancaster. http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Potts.png?uselang=de, Zugriff 22. Oktober 2013.
Abbildung 3: Die beiden Hexentypen – jung und attraktiv oder alt und hässlich – bei Ainsworth. http://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_Lancashire_Witches_04.jpg?uselang=de, Zugriff 22. Oktober 2013.
Abbildung 4: Pendle Hill von Clitheroe aus. Foto A.-A. von Holzen, Juli 2013.

Quellen

Ainsworth, William Harrison: The Lancashire Witches. London: Routledge, o. J. (1890er Jahre).
Anonym: Witch. In: Morgan, Robin (Hg.): Sisterhood is Powerful. An Anthology of Writings from the Women's Liberation Movement. New York: Vintage, 1970, 539-540.
Keighley, Jack: Walks in Lancashire Witch Country. Reprint. Milnthorpe: Cicerone Press, 2008. http://books.google.ch/books?id=XIS0ERmJcjEC&printsec=frontcover&dq=lancashire+witches+walks&hl=de&sa=X&ei=MqJZUorJGuK64ATYv4CIAg&ved=0CDAQ6AEwAA#v=onepage&q=lancashire%20witches%20walks&f=false (Zugriff 12. Oktober 2013).
Leland, Charles Godfrey: Aradia. Die Lehre der Hexen. München: Trikont, 1979 (Amerikanisches Original: Aradia or the Gospel of the Witches, 1899).
Michelet, Jules: La sorcière. Chronologie et préface par Paul Viallaneix. Paris: Flammarion, 2006 (Nachdruck von Ausgabe 1966) (GF Flammarion, 83).
Neill, Robert: Mist Over Pendle. London: Arrow, 2011 (1951).

Potts, Thomas: The Wonderfull Discoverie of Witches in the Countie of Lancashire. Hrsg. von James Crossley (1845). O. O.: Library of Alexandria, 2012. ASIN: B007W6Q7CU.
Sharratt, Mary: Daughters of the Witching Hill. Boston: Mariner Books, 2011 (2010).

Internetquellen

Crookall, Robert: Recognising Robert Neill – Introduction: http://mbc1955.wordpress.com/2012/10/02/recognising-robert-neill-introduction/ (Zugriff 9. Oktober 2013).
Ders.: Recognising Robert Neill – Mist over Pendle: http://mbc1955.wordpress.com/2012/10/05/recognising-robert-neill-mist-over-pendle/ (Zugriff 9. Oktober 2013).
Haunted Rooms – About: http://www.hauntedrooms.co.uk/about (Zugriff 3. November 2013).
Haunted Rooms – Ghost Hunt: http://www.hauntedrooms.co.uk/pendle-hill-witches-ghost-hunt-lancashire-friday-8th-november-2013 (Zugriff 3. November 2013).
Justice of the Peace – Wikipedia, the free Encyclopedia: http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Justice_of_the_Peace&oldid=576350601 (Zugriff 9. Oktober 2013).
Lancashire Witches – Activities for you: http://lancashirewitches400.org/#/activities-for-you/4564197674 (Zugriff 12. Oktober 2013).
Lancashire Witches – Historical Facts: http://lancashirewitches400.org/#/historical-facts/4571361595 (Zugriff 13. Oktober 2013).
Lancashire Witches – The Poem: http://lancashirewitches400.org/#/the-poem/4569415654 (Zugriff 13. Oktober 2013).
Lancashire Witches – Witches Walk: http://lancashirewitches400.org/#/witches-walk/4564158618 (Zugriff 12. Oktober 2013).
Lawrence, Christ: Walking with Witches Four Centuries on in Lancashire's Landscape of Lost Souls. In: The Northerner Blog, 21. August 2012. http://www.dailymail.co.uk/travel/article-2179419/Pendle-witches-Walking-witches-centuries-Lancashires-landscape-lost-souls.html (Zugriff 12. Oktober 2013).
Moorhouse Brewery: http://www.moorhouses.co.uk/site/our-beers/permanent-cask-beers/ (Zugriff 18. Oktober 2013).
Most Haunted Places: http://www.talktalk.co.uk/travel/uk_breaks/features/top-10-most-haunted.html?page=1 (Zugriff 3. November 2013).
Pendle Hill http://www.pendlehill.org/ (Zugriff, 3. November 2013).
Pendle Witches of 1612: http://www.squidoo.com/the-pendle-witches-of-1612 (Zugriff 13. Oktober 2013).
Queen of Elfhame – Wikipedia, the free Encyclopedia: http://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Queen_of_Elphame&oldid=576246410 (Zugriff 9. Oktober 2013).
Sharratt, Mary: http://www.marysharratt.com/books_dwh_about.html (Zugriff 9. Oktober 2013).
Wainright, Martin: Surprise Artwork Pops up for Witches on Pendle Hill, 12. August 2012: http://www.guardian.co.uk/uk/the-northerner/2012/aug/21/lancashire-witches-pendle-hill-art-carol-ann-duffy (Zugriff 15. Oktober 2013).
Ravenscroft, Nick: «Witch's Cottage» Unearthed Near Pendle Hill, Lancashire. BBC News. Lancashire, 11. November 2011: http://www.bbc.co.uk/news/uk-england-lancashire-16066680 (Zugriff 13. Oktober 2013).

Sekundärliteratur

Almond, Philip C.: The Lancashire Witches. A Chronicle of Sorcery and Death on Pendle Hill. London: Tauris, 2012.
Baker, James W.: White Witches. Historic Fact and Romantic Fantasy. In: Lewis, James R. (Hg.): Magical Religion and Modern Witchcraft. New York: State University, 1996, 171–192.
Blécourt, Willem de: Witch Doctors, Soothsayers and Priests. On Cunning Folk in European Historiography and Tradition. In: Social History 19/3 (1994), 285–303.
Bovenschen, Silvia: Die aktuellen Hexe, die historische Hexe und der Hexenmythos. Die Hexe: Subjekt der Naturaneignung und Objekt der Naturbeherrschung. In: Becker, Gabriele/Bovenschen, Silvia/Brackert, Helmut u. a.: Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes. Frankfurt aM: Suhrkamp, 1977 (Edition Suhrkamp 840), 259–312.

Cobban, Jennie Lee: The Lure of the Lancashire Witches. Lancaster: Palantine Books, 2011.
Cornish, Helen: Cunning Histories. Privileging Narratives in the Present. In: History and Anthropology 16/3 (2005), 363–374.
Dies.: The Life of the Death of «The Fighting Fairy Woman of Bodmin». Storytelling around the Museum of Witchcraft. In: Anthropological Journal of European Cultures 22/1 (2013), 79–97 (http://www.ingentaconnect.com/content/berghahn/ajec/2013/00000022/00000001/art00006, Zugriff 10. Juli 2013).
Davies, Owen: Cunning Folk in England and Wales During the Eighteenth and Nineteenth Centuries. In: Rural History, 8 (1997), 91–107 (http://journals.cambridge.org/abstract_S095679330000114X, Zugriff 24. Juli 2013).
Ders.: Cunning-Folk. Popular Magic in English History. London: Hambledon, 2003.
Ders.: Grimoires. A History of Magic Books. Oxford: Oxford University Press, 2009.
Eller, Cynthia: Living in the Lap of the Goddess. The Feminist Spirituality Movement in America. New York: Crossroads, 1993.
Gersmann, Gudrun: Die Hexe als Heimatheldin. Die Hexenverfolgung der Frühen Neuzeit im Visier der Heimathistoriker. In: Westfälische Forschungen 45/1995, 102-133.
Holmes, Clive: Popular Culture? Witches, Magistrates, and Divines in Early Modern England. In: Kaplan, Steven L. (Hg.): Understanding Popular Culture. Europe from the Middle Ages to the Nineteenth Century. Berlin: Mouton, 1984, 85–111.
Hutton, Ronald: The Triumph of the Moon. A History of Modern Pagan Witchcraft. Oxford: Oxford University Press, 1999.
La Fontaine, Jean S.: Concepts of Evil, Witchcraft and the Sexual Abuse of Children in Modern England. In: Etnofoor Heft 1/2, 5 (1992), 6–20.
Larner, Christina: Witchcraft and Religion. The Politics of Popular Belief. New York: Blackwell, 1984.
Levack, Brian: Themes of Recent Witchcraft Research. In: ARV. Nordic Yearbook of Folklore 62 (2006), 7–31.
Kinsella, Michael: Legend-Tripping Online. Supernatural Folklore and the Search for Ong's Hat. Jackson: University Press of Mississippi, 2011.
Maxwell-Stuart, Peter G.: Hexerei in Schottland. In: Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung, hrsg. v. Gudrun Gersmann, Katrin Moeller und Jürgen-Michael Schmidt, in: historicum.net, URL: http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/9972/, (Zugriff 8. Oktober 2013).
Mitchell, Rosemary: Picturing the Past. English History in Text and Image 1830–1870. Oxford: Oxford University Press, 2000.
Moseley, Rachel: Glamorous Witchcraft. Gender and Magic in Teen Film and Television. In: Screen, (43:4), 2002 Winter, 403–22.
Mullet, Michael: The Reformation in the Parish of Whalley. In: Poole, Robert (Hg.): The Lancashire Witches. Histories and Stories. Manchester: Manchester University, 2002, 88–104.
O'Giollain, Diarmuid: Ireland. In: Bendix, Regina F. und Galit Hasan-Rokem (Hg.): A Companion to Folklore. Malden: Wiley-Blackwell, 2012, 409–425.
Pearson, Joanne: Wicca, Paganism and History. Contemporary Witchcraft and the Lancashire Witches. In: Poole, Robert (Hg.): The Lancashire Witches. Histories and Stories. Manchester: Manchester University, 2002, 188–203.
Purkiss, Diane: The Witch in History. Early Modern and Twentieth-Century Representations. London: Routledge, 2010 (1996).
Richards, Jeffrey: The ‚Lancashire Novelist' and the Lancashire Witches. In: Poole, Robert (Hg.): The Lancashire Witches. Histories and Stories. Manchester: Manchester University, 2002, 166–187.
Sharpe, James: Witchcraft and Women in Seventeenth Century England. Some Northern Evidence. In: Continuity and Change 6/2 (1991), 179–199 (http://journals.cambridge.org/abstract_S0268416000001326, Zugriff 31. Mai 2013).
Ders.: Introduction: The Lancashire Witches in Historical Context. In: Poole, Robert (Hg.): The Lancashire Witches. Histories and Stories. Manchester: Manchester University, 2002, 1–18.
Simpson, Jacqueline: Witches and Witchbusters. In: Folklore 107 (1996), 5-18 (http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/0015587X.1996.9715910?journalCode=rfol20#.UmEZ-xA4T2Q, Zugriff 31. Juli 2011).
Swain, John: The Lancashire Witch Trials of 1612 and 1634 and the Economics of Witchcraft. In: Northern History 30 (1994), 64–85.

Ders.: Witchcraft, Economy and Society in the Forest of Pendle. In: Poole, Robert (Hg.): The Lancashire Witches. Histories and Stories. Manchester: Manchester University, 2002, 73–87.
Tauschek, Markus: Kulturerbe. Eine Einführung. Berlin: Reimer, 2013 (Reimer Kulturwissenschaften)
Thomas, Keith: Religion and the Decline of Magic. London: Penguin, 2012 (1971).